

Meine Damen und Herren,

über die Aufgabe der Deutschen im Abendland zu sprechen, bedarf es, nach zwei verlorenen Kriegen im Laufe einer einzigen Generation und ~~na-hä~~ nach der uns von aller Welt und von vielen Landsleuten bescheinigten Liste deutscher ~~Verfehlungen, in der leider~~ Verfehlungen und politischer Unklugheit, eines gewissen Mutes und vornehmlich des Glaubens an uns selbst. Wir wissen sehr gut, daß wir durch die letzten Jahrzehnte unserer Geschichte nicht rein hindurchschritten, wenngleich wir auch wissen, daß nicht jede Schuld, die man uns vorwirft, begangen wurde, und daß die anderen Völker keineswegs schuldlos blieben. Wir könnten also gegenseitige Irrungen und Schandtaten aufrechnen, um nachzuweisen, ob wir in diesem Fall besser, in jenem schlechter waren als unsere eifrigen Richter. Überdies hätten wir das bedeutende Argument

nicht die Vorursache bösester jener bösesten
für uns, daß die ~~böse~~ Zersetzung des Völkerbeziehungen, *lebte zu sein, die* wie sie, nach dem ~~ersten Weltkrieg begann~~, als die Sieger ~~sich~~ zu unterfingen, die Besiegten moralisch zu strafen, ~~nicht aus unseren Köpfen entsprang~~. Wir sind vielmehr in der Lage nachzuweisen, ~~daß es~~ *entsprach es* Abendländischer Art immer ~~entsprochen hat~~, den Unterlegenen zu achten, ihn ~~wohl~~ *vielleicht* zu schwächen, ~~ihm~~ *ihm* Land zu entwenden, doch ~~nach dem~~ Friedensschluß nicht als den Schuldigen, Verächtlichen, den zu Bestrafenden ~~hinzustellen~~, *abzulempeln*, denn es hätte früher ~~nien~~ kein Europäer darüber hinwegsehen ~~können~~, *zu* ~~vermoht~~ *vermoht*, daß Kriege auf beiden Seiten Unerlaubtes wecken, und ~~dieses böse bei den~~ kein Staat hätte so unklug gehandelt, die Schuld an ~~Kriegen~~ *einem* dem zu Boden Geworfenen durch Friedensdiktat aufzuerlegen, wenn ~~die von den~~ *erwarten* Historikern bald ~~nachher aufdecken mußten~~, daß es sich damit ganz anders verhält. Im ersten Weltkrieg trat wirklich etwas abgründig Böses ins Völkerleben: die verallgemeinernde Herabsetzung, und gegen diese

wehrt sich ein Volk leidenschaftlicher als gegen äußere Verluste. Auch das deutsche begehrte dagegen auf und hatte ein gutes Recht dazu, weil seine moralische Verfemung, obgleich sie rasch als unbegründet erkannt wurde, ^{schwarz auf weiß} ~~aufrecht=nicht=zu~~ im Friedensvertrag von Versailles, ~~den=zu=ändern=es~~ Jahr um Jahr weiter~~galt~~ aufrechterhalten blieb, des Nutzens wegen, den die Sieger daraus zogen. Wie hätten sie sonst die harten Bedingungen, die Deutschland zu erfüllen hatte, noch vertreten können!

Dieses Verhalten ist die Wurzel der weiteren tragischen Entwicklung, der Verschärfung der weltpolitischen Gegensätze, des Anwachsens der Unbedenklichkeit auch bei uns. Ihr entstammen jene Gestalten, die in die ^{jüngste} deutsche Geschichte ^{das} ~~die~~ ungehemmte Streben nach Macht hineintrugen, wie wir es erlebt haben. ^{die Antike mündete am 1919 schon in der ersten Weltkriege} Die Aufspaltung Osteuropas in Kleinstaaten ~~nach 1918~~ untergrub die abendländische Solidarität, ^{mit} schuf eine Fülle von Feindschaften, die alle von dem erwähnten Geist der moralischen Mißachtung des Gegners vergiftet waren. Daß aus einer solchen Atmosphäre, aus der Überfülle falsch gelöster Grenzprobleme, der Beeinträchtigung der natürlichen Rechte nationaler Minderheiten an so vielen Stellen unseres Erdteils und aus dem gerechten Drang Deutschlands zum Wiederaufstieg, wogegen sich die Sieger viel zu lang gestreut hatten, schließlich das Entsetzen des zweiten Weltkriegs mit all seinen fürchterlichen Folgen ergeben mußte, wird ^{mit} der leugnen, der allein bei einzelnen geschichtlichen Gestalten die Ursache von Katastrophen sucht, nicht aber der Zeitgenosse und der Historiker, wenn sie sich dessen entsinnen, wie zwangsläufig die Ereignisse, gut oder böse, auseinander hervorgingen. Wie ^{noch} auch die wirkenden Männer ^{Größe} Ergebnisse ihrer Zeit waren, denn Diktatoren entstehen in befriedigten Epochen nicht und in spannungsgeladenen Zeiten wird auch der Staatsmann, der sich als Verfechter der Menschenrechte verkündet, ein Diktator.

Auf all dies hinzuweisen, wenn wir über die Aufgaben der Deutschen im Abendland sprechen, ist notwendig, obgleich wir uns damit weder

rechtfertigen wollen noch glauben, daß die eigentlichen Fragen, die in der Zukunft zu lösen sind, auf diesem Wege geklärt werden. Wichtig aber ist es zu begreifen, in welcher Weise wir selbst so schwere Erschütterungen ^{offen} auffassen, wie wir sie erlitten haben. Wir neigen dazu, das Kind mit dem Bade auszuschütten und Katastrophen, die uns ins Knie zwangen, als den Schlußstrich ~~xxx~~ unter alles Bisherige anzusehen. Als eins der arbeitswilligsten und zu kühler Planung geschaffenen Völker, sind wir dennoch träumerisch. Deshalb vermeinen wir fast kindisch, daß mit einer Niederlage, die uns betraf, nicht bloß das Vorhergehende endgültig gestorben sei, sondern eine völlig verwandelte Welt aufsteige. In dieser Welt nehmen wir, wenigstens im ersten Augenblick der Betäubung, die Maße, die der Sieger an das Geschehen setzt, als die gültige Beurteilung der Geschichte mit geradezu lächerlicher Bereitschaft hin. Solche Selbstentäußerung, die das Fremde überschätzt, das Eigene mißachtet, muß selbst ein gutwilliger Betrachter als peinlich empfinden. Zugleich wird er in ihr eine verschwenderische Kraft des deutschen Wesens verspüren, das sich, ohne nach dem Folgenden zu fragen, in ewiger Hoffnung auf die nun endlich empordämmernde, von Grund aus bessere Zukunft preisgibt. Hierin äußert sich der unausrottbare deutsche Wunderglaube, ein fast religiöses Gefühl, befremdend, schöpferisch und großartig. Es erinnert an urzeitliche Väter, die dem Gott den Sohn opfern, damit sie das Himmelreich erwerben.

Während andere Völker immer zuerst an sich denken und ~~xxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxx~~ ihre Geschichte in einseitiger Ausdeutung ständig im Blute mittragen, finden wir nichts dabei, unsere Vergangenheit nach jedem Jahrzehnt neu zu bewerten, lange Epochen plötzlich als Irrwege reuig zu bekennen, strahlende Zeiten zu verdunkeln, klägliche zu erhellen, kurz wir verteilen Zensuren, genau so, wie es die Sieger 1918 ^{im 1945} taten, aber wir nehmen uns selbst ins Gericht. Wir gehen über die einfache

Tatsache hinweg, daß die Geschichtsschreibung nach Kriegen für etwa zwanzig Jahre nichts weiter ist als die Legende der Sieger. Das Absonderliche unseres Verhaltens liegt darin, daß uns die Tugend ^{anbraver Befugnis} der Unterlegenen fehlt, die keinen fremden Urteilsspruch gelten lassen, weil für sie Recht oder Unrecht belanglos bleibt, gemessen an der Schicksalsfrage, wie sie die volle Freiheit wieder erringen.

Ich sagte, in dieser deutschen Haltung gegenüber den eigenen geschichtlichen Katastrophen könne ein gutwilliger Betrachter nicht ohne Berechtigung eine verschwenderische Kraft erkennen, und es sei hinzugefügt, daß eine solche Kraft der Jugend eignet, nicht dem Alter. Bei uns freilich ^{kommt für die} ~~kann unter~~ Jugend ~~nur etwas anderes verstanden werden als die~~ ^{miß noch der} Dauer unserer geschichtlichen Existenz. An der Wiege des abendländischen Kulturkreises, der aus Christentum und Antike zusammenfloß, standen auch wir neben den Franzosen und Italienern als der dritte Pate. ^{Also} ~~Wenn~~ mit dem Jahr 800, als Karl der Große Kaiser wurde, das Abendland Gestalt annahm, so waren wir zugegen. Von den Engländern war niemand da, die Slaven hatten noch kein staatliches Gesicht. Wir sind genau so alt wie das Abendland, sofern wir es als die geordnete Welt auffassen, die aus den Wehen der Völkerwanderung hervortrat, heute noch wirkt, heute noch unser Dasein umspannt und in den ^{letzten} ~~vergangenen~~ Jahrhunderten so stark war, ~~xxxxxxxxxxxx~~ ihre Formen der ganzen Erde aufzuprägen. Die über ein Jahrtausend lückenlos aneinandergereihte Folge der Kaiser, die allesamt Deutsche waren und doch im Reich, über das sie herrschten, stets die Stellvertreterschaft des Abendlandes begriffen, sollte uns zum Nachdenken darüber bringen, ob es wirklich stimmt, wenn man sagt, wir seien ein unpolitisches Volk. Immerhin verdichtete sich in der Würde des Kaisers, nach der ~~xxx~~ auch andere Fürsten, stets vergeblich, gegriffen hatten, die sichtbare Spitze der europäischen Lebenswelt.

Aus dem ^{beengten} Gesichtswinkel der Nationalstaaten des vorigen Jahrhunderts erfaßte man auch in Deutschland nicht recht, was das

erste Reich gewesen ist. Viele Deutsche beklagten es, daß unser Volk während jenes Jahrtausends oft schlechter abschnitt als die Nachbarn, die sich auf unsere Kosten schadlos hielten. Aber so richtig das ist, so wenig darf die Idee, die dem ersten Reich zugrunde lag, mit der fallweisen Verwirklichung verwechselt werden. Im Leben der Völker und der Kulturkreise ^{spielt} hat das Tragische, Gewinn und Verlust, ~~seine ständige, von Schicksal bestimmte Rolle, die wider den Willen~~ ^{seine ständige} Rolle zu spielen. Eine ~~Bürgerliche~~ ^{Bürgerliche} Sicherheit gibt es nicht. Wesentlich ist jedoch, ob sich eine Idee über weite Zeitläufte hinweg zu bewahren vermag. ^{empfanden} Die deutschen Kaiser ~~sahen sich~~ ^{sahen sich} ~~im Sinn~~ eines echten Dienens als Herren der Christenheit, also des Abendlandes, und ihr Volk, ungebärdig oft, ^{mit} ~~dann aber~~ doch stets bereit, mitzudienen, war fähig, sich dieser Idee - man nehme alles in allem - zur Verfügung zu stellen. Dabei ^{ging} ~~geht~~ es soweit, sich selbst nur selten zu übersteigern, ^{mit} ~~häufiger aber~~ den Nachbar zu überschätzen, weil es, bewußt oder unbewußt, in einem größeren Raume lebt als nur im eigenen. Daraus erklärt sich auch, daß es sich nach Katastrophen so seltsam beträgt, wie ich es anfangs schilderte, und selbst von seinen Besiegern erhofft, sie würden das wahrhaft Befreiende bringen, also die bessere Welt für alle Völker. ^{Freilich} ~~wurde~~ Diese Wundersucht meist enttäuscht, und dann folgte mit der Wucht der ^{Ermüdung} ~~Enttäuschung~~ die Umkehr ~~zum~~ zu uns selbst. Der geschärfte Blick des Verarmten ^{sah} ~~sieht~~ dann gnadenlos ^{schief} ~~nüchtern~~. Er erkennt, daß die Schlechtesten in der eigenen Mitte ~~wider geheimes~~ ^{besseres Wissen} jenen Wunderglauben dazu benützten, um sich im Dienste der fremden Macht emporzuschwingen. Es ordnen sich nach solcher Selbst-^{Besinnung} ~~ernüchterung~~ wieder die Maße, ~~Hellhöriger als andere sind wir plötzlich~~ ^{und} fähig, die Wirklichkeit ^{mit} ~~rücksichtslos~~ zu durchschauen; und weil dies ^{unsere Wirklichkeit aber} ~~so~~ auch nur im Bezug auf andere Völker abläuft, so verlieren wir auch ^{ist das Hinwegstellen in die Mitte des Erhalts, mit dem alle} ~~jetzt nicht das Gefühl für die Verbundenheit mit unserer Lebenswelt, den~~ ^{Benachbarten Völkern} ~~den anderen Völkern~~.

Wo hätte sonst die Krone des Abendlandes Wurzel fassen können als hier? Überall wäre sie nationalistisch verfälscht worden, und wenn wir nun nach so viel Rückschlägen und Zusammenbrüchen fragen, ob in der alten Idee nicht auch dieselbe Idee waltete, die heute Jedermann ver-

tritt, der den Zusammenschluß der abendländischen Völker als ihre Rettung bezeichnet, so wird ^{die Antwort} man mit einem glatten Ja ^{ja} antworten müssen. Was in der Gegenwart gesucht wird, war einmal, ein ganzes Jahrtausend lang, und dann selbst nach ^{in Form von Verfallserscheinungen} Auflösung des ersten Reichs, ^{der m} als immanenter Sinn der europäischen Vorgänge der wirkende Kern, die zusammenfassende Kraft Europas.

Es ist dem abendländischen Wesen entsprechend, daß es sich in ständiger Wandlung, in wilden Auf- und Niedergängen unentwegt neuer Schöpfungen unterfängt, ein brausender Erdteil, ein ewiges Gewitter geistiger Erschütterungen, das strichweise über die Landschaften hin- fährt, neben friedlichen Auen Gegenden überflutet, die von Sturzbächen zu leben scheinen. Deutschland gehört zu diesen. Und alle Gegensätz- lichkeit eint sich in einer großartigen Gestalt nach außen, denn Asien, Afrika und, seitdem es besteht, also seit wenigen Jahrzehnten auch Amerika fühlen sehr wohl, was eigentlich Abendländisch ist. Sie sehen es mit einem Blick, vor dem unsere Verschiedenheiten zusammenschmelzen. Abendländisch aber in stärkster Verdichtung, beileibe nicht immer zu unserem Heil, sind die Deutschen, dieses sich selbst treuloseste und im abgründigsten Sinne treueste Volk.

Mit Worten ist das Ungeheurliche nicht zu ermessen, das in den letzten Jahren über Deutschland hinwegging, und vollend versagt die Sprache vor der drohenden Ungewißheit der Zukunft, in die wir, die wir aus der Sintflut übrigblieben, auf alles gefaßt blicken. Gestürzt wie seit Menschengedenken kein großes und schöpferisches Volk, blieb uns neben der Tagesarbeit nur das Warten. Aber dieses Volk ist reich an unsäglichen Erlebnissen, überreich an Opfern, die es der Weltwende zollte unter deren Herrschaft die Zeit steht. Daß uns Schweres auch weiterhin beschieden sein kann weiß jeder, uns fragen wir nach dem Sinn so endlo- ser Leiden, wie wir sie ertrugen und wie sie ein großer Teil unseres Volkes noch ertragen muß, so befriedigt keine rasche Erklärung. Sollte aber nicht die erstaunliche Ruhe und Sicherheit, in der das deutsche

Leben schon seit Jahren verläuft, von einem heimlichen Wissen getragen werden, daß uns die Zukunft ~~als~~ ^{sei?} gerettet lehrt. Wir werden nicht abstreiten, daß sich im zweiten Weltkrieg mehr entschied, als durch Parteigeschrei heute und gestern laut hinausgerufen wurde. Es verschob sich auch nicht bloß das äußere Gefüge der Weltordnung, es verwandelte sich ihr Wesen und der Mensch.

Wer von den handelnden Personen, welche der umkämpften Ideen, der verworfenen und der gepriesenen Taten, welches der bewegenden Völker, welcher Lebensraum zu den Vorläufern der neuheraufsteigenden Weltordnung zählt und ihrem Sieg am förderlichsten war, ahnt auch der Weiseste nicht. Geringe Einsicht begreift, daß andere Setzungen als die ~~hatigen~~ das Endgültige bestimmen werden. Wir liegen in den Wehen einer Neugeburt, die kein Land verschont.

Nur grausam aufgewühlte Völker gebären das Neue, das nicht aus Überlegungen, sondern aus dem durch elementare Schläge verwandelten Geist quillt. Es spricht einiges dafür, daß die Deutschen zu diesen Völkern zählen, und daß sie nur deshalb eine Gewißheit und Zuversicht ins Kommende zeigen, wie man sie bei einem Volk, das so Fürchterliches erlitten, nicht erwarten soll. Es gibt niemand, der nicht mit Bewunderung mitansieht, wie wir, obgleich völlig wehrlos, auch heute noch die alte Reichsaufgabe erfüllen, das Abendland gegen den Osten abzusichern, diesmal lediglich durch unsere Entscheidung